

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsschaften: Auringen, Gredenheim, Delfenheim,

Niedenberg, Erbenheim, Dethlo, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Rarod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 105.

Donnerstag, den 6. Mai 1915.

15. Jahrgang.

Der Sieg in Westgalizien.

Von Stunde zu Stunde wird die Lage der Russen ungünstiger.

Der Kriegsberichterstatter E. Leinhoff meldet der „A. B. am Mittag“ aus dem R. u. A. Kriegspressequartier unterm 4. Mai über die Ausnutzung des Sieges der Verbündeten in Westgalizien:

Die ins Rollen gekommene russische Front zieht sich immer mehr zurück. Auf den Höhen westlich der Wislula, wo sich die erschöpften dezimierten Kampfreihen hinter den schon vor Monaten geschaffenen Hindernissen und Redungen sammelten, nimmt die Matschlacht ihren Fortgang. Aber trotz vielfacher Reihen von Drahtverlänen, trotz geradezu verzweifelter Bemühungen der russischen Führer, Reserven heranzubolen, geht die Offensive unentwegt weiter.

Die programmatische Plünderung schiebt sich Linie auf Linie nach vorne; kaum hat die schwere Artillerie irgendwo ein Werk getan, wird dieses durch sofortigen Sturmangriff zerstört.

Nach ist es unmöglich, zu schildern, was die Truppen seit Sonntag geleistet haben und immer noch leisten. Deutsche, Oesterreicher und Ungarn sind nur von einem Ziel befeuert, unaufhaltsam vorwärts zu kommen. Am linken Flügel sowohl, wo hauptsächlich die Truppen der österreichisch-ungarischen Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand stehen, als am südlichen Frontteil, an dem die Deutschen zur Verstärkung der Oesterreicher und Ungarn eingesetzt sind und großartig gekämpft haben. Die Truppen sind des langen Positionskrieges müde, das Fieber der Bewegungsschlacht hat jeden Soldaten ergriffen, und während

panischer Schrecken die russischen Kolonnen gepackt wurden, glücken unsere Mannschaften nach entscheidendem blutigen Sieg. Von Stunde zu Stunde wird die Lage der Russen ungünstiger.

Der Gesamterfolg wird sich natürlich erst nach Tagen messen lassen, die bisherigen Ereignisse dürften, so gewaltig sie sich anlassen, erst den Auftakt bilden.

Das Schlachtfeld mit seiner riesigen Längenausdehnung macht nach Schilderungen eines Augenzeugen einen unheimlichen Eindruck. Unsere schwere Artillerie hat das Land weithin aufgerissen, die bisherigen russischen Stellungen sind wüste, eingefürzte Haufen von zerschnittenem, zerlegtem Draht, ausgewühltem Erdreich, zersplittertem Metall, Kriegsgerät aller Art.

Die Zahl der russischen Toten und Verwundeten ist außerordentlich groß; auch unsere Verluste sind nicht unbedeutend, lassen aber keinen Vergleich mit denen des Feindes zu. Die Abschubstaktionen der Verbündeten sind von einem großen Getöse erfüllt.

Lange Züge von Gefangenen werden fortwährend zur Bahn gebracht, neben unseren Verwundeten langen andauernd auch große Transporte russischer Verbundener an. Die Russen machen alle einen gebrochenen Eindruck, übereinstimmend erklären sie, daß sie im ganzen Kriegsverlauf noch nie solch fürchterliche Stunden durchgemacht haben.

Die Siegesfeier im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus teilte am Dienstag Ministerpräsident Graf Tisza die neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartier mit: Der vorgestrigte Angriff der vereinigten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen, welcher die befestigten westgalizischen russischen Stellungen an mehreren Punkten durchbrochen hat, hatte zur Folge, daß wir diese Stellungen in ihrer ganzen Breite von den Karpaten bis zur Weichsel erobert haben. (Langanhaltender Beifall, Gloruse und Schallknallen.) Dieser Sieg fand gestern eine Fortsetzung, indem unsere Armee in östlicher Richtung siegreich vorgerückt ist und die ihr gegenüberstehende russische Armee zum schnellen Rückzug gezwungen hat. (Lebhafte Gloruse.) Wir können heute auch noch nicht annähernd den ganzen Tragweite dieses Sieges beurteilen. Auch liegen noch keine genauen Daten über die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials vor. Bisher sind 64 Maschinenkanonen und 24 Geschütze gezählt worden. (Lebhafte Gloruse.) Die Zahl der Gefangenen übersteigt 30.000. Die Mitglieber des Hauses erheben sich und brechen in begeisterten Ausdrücken aus. (Schloß der Ministerpräsident, schwebte über den verbündeten Mächten und über dem Ruhm der ungarischen Nation, die in diesem Kampf Tod und Leben mit übermenschlicher Kraft sich schloß.) Nachdem Graf Apponyi der allgemeinen Freude und Begeisterung für das Heer Ausdruck gegeben und bezeugt hatte, die Sitzung zu unterbrechen, erklärte der Präsident, er beantrage, das Haus möge seiner unendlichen Freude und Begeisterung über den Erfolge der verbündeten Armeen Ausdruck verleihen und seiner Majestät, dem kaiserlichen Kriegsherrn, Glückwünsche darbringen. (Lebhafte Gloruse.) Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Schlachtentleitung vom Sonderzug aus.

Der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Interessant ist, wie sich das österreichisch-ungarische Oberkommando, nachdem alle Vorbereitungen zur Schlacht längst im reinen und festgelegten waren, zur Front begab. Der Generalstabschef reiste in einem Sonderzug, in dem ein Speisewagen eingestellt war, dessen sämtliche Tische telegraphische und telephonische Apparate trugen. Die Wände zeigten ein Drahtnetz. In jeder Station, in der der Zug einige Zeit hielt, wurde der Anschluß des Generalstabschefs mit dem Hauptquartier und mit den Armeekommandanten der ganzen Front, mit Wien und Berlin hergestellt. Dieser Drahtverkehr hatte einen Verbindungsradius von 4100 Kilometern. Er reichte, wenn man wollte, bis Bukarest. Der Generalstabschef arbeitete auf Grund der einklaufenden Meldungen in seinem Salon. An der Front wurde ihm alles Wichtige auf dem Wege über das Korpskommando mitgeteilt. Er fuhr von Krasau aus die ganze Front des Dunajec und der Wiala ab. Die Fahrt ging an marschierenden Truppen aller Art vorbei, bald an österreichisch-ungarischen Verbänden, bald an deutschen. Das Wetter war prachtvoll, allerdings die Staubentwicklung auf den Straßen groß. Man sah tirolische Truppen neben Totenkopfbusaren, Honveds neben Bayern, Hannoveraner neben Salzburger. Die deutschen Soldaten sangen vierstimmig im Marsch. Alle Truppen hatten erstaunliche Leistungen an Märschen hinter sich und gingen dennoch in vorzüglicher Stimmung ungeachtet aller Ermüdung unaufhaltsam vor. Die Erzherzöge und der Stab Baron Conradts, der unmittelbar nach dem Eintreffen an der Front sowie unmittelbar vor seiner Rückreise je eine einstündige Konferenz mit General von Radensky hatte, konnten von allen Beobachtungspunkten aus den Kampfvorgängen folgen. Grauenhaft war die Wirkung der Beschließung Tarnows durch 42er Mörser. Ein einziges Geschöß hüllte fast die ganze Stadt in Staub und Rauch. Die Meldungen vom Fortgang der Ereignisse wurden den Erzherzögen und dem Generalstabschef von Viertelstunde zu Viertelstunde überbracht. Natürlich war die Stimmung die denkbar gehobenste.“

Italien am Scheidewege.

Die Stunde, in der sich Italien entscheiden wird, ob es gegen seine bisherigen Verbündeten marschieren oder es vorziehen wird, sich mit Oesterreich-Ungarn auf einer für beide Teile annehmbaren Basis zu verständigen und weiter neutral zu bleiben, naht heran. Vielleicht ist die Entscheidung in dem einen oder anderen Sinne schon gefallen, wenn diese Zeilen dem Leser vorliegen. Jedenfalls deutet schon das Fernbleiben des italienischen Königs und des Ministeriums von der Garibaldifeste in Quarto darauf hin, daß die diplomatische Spannung ihren Höchstgrad erreicht hat. Bisher liegen folgende Nachrichten vor:

Italienisches Ultimatum an Oesterreich-Ungarn?

Wie die „Baseler Nachrichten“ schreiben, soll nach dem Mailänder „Secolo“ Italien Dienstagabend an Oesterreich mit einem Mindestdprogramm herangetreten sein, daß einem Ultimatum gleichkomme. Es wäre eine seltsame Ironie der Weltgeschichte, wenn Italien aus seiner vorsichtigen Haltung gerade einige Stunden vor Bekanntwerden der Siegesnachricht vom Dunajec heraustraten würde, die, ob sie nun optimistisch oder zurückhaltend zu bewerten sein mag, doch jedenfalls die diplomatische Position Oesterreichs wesentlich stärken wird.

„Friedliche und ehrliche Absicht“.

Mit der vorstehenden Meldung ist die folgende, die ungefähr das Gegenteil von jener sagt, schlecht in Einklang zu bringen:

Nach einer römischen Meldung der „Griff. Ztg.“ neigt man in den meisten politischen Kreisen zu der Auffassung, daß es dem Fürsten Bülow gelungen sei, die italienische Regierung zu überzeugen, daß die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, da in Wien der gute Wille vorhanden sei, zu einem Abschluß geführt werden können, und daß es nicht angebracht wäre, den Gang der Verhandlungen, die seither sehr geheim geführt wurden, durch öffentliche Kundgebungen zu beeinflussen. Indem sich die Regierung diesen Erwägungen nicht verschloß, habe sie einen unzweifelhaften Beweis ihrer friedlichen und ehrlichen Absicht gegeben. Das Land billigt offenbar in seiner großen Mehrheit, daß die Ereignisse und Entschlüsse nicht überhastet werden, hofft aber, daß die aufs äußerste angespannten Nerven bald entlastet werden.

Italiens Schwierigkeiten in Tripolis.

Daß die bisherige unbestimmte Haltung Italiens mit den Ereignissen in Tripolis im gewissen Zusammenhang stehen, ist unschwer einzusehen. Die Araber, die den Italienern dort jetzt wieder erhebliche Schwierigkeiten machen, vermögen es eben nicht zu verstehen, daß ein Land, das durch das verbündete Deutschland und Oesterreich eigentlich auch der Freund des Sultans und Kalifen sein sollte, nicht offen mit seinen Bundesgenossen

hält und um so mehr mit deren Feinden liebäugelt. Und sie sagen sich in einfacher Logik, daß Italien daher der Feind der beiden Zentralmächte und der Türkei sein muß. Welche Verluste die Italiener bei den letzten Kämpfen in Tripolis gehabt haben, geht aus folgender, aus Rom datierter Meldung hervor:

In Syrakus (Sizilien) eingetroffene Verwundete berichten Einzelheiten über den verlustreichen Kampf in der Syrte-Gegend (Tripolis). Die Kolonne des Obersten Miani zählte 4 Kompagnien Bersaglieri und Infanterie, 3 Bataillone abessinische und libische Askari, 8 Geschütze, eine Sektion Maschinengewehre und einige hundert Irreguläre von Misrata und anderen Orten. Der Marsch von Misrata nach Syrte bei glühender Sonne war sehr anstrengend und dauerte 21 Tage. Am 29. April erfolgte der Zusammenstoß bei Rasr bu Hadi, wo über 2000 Araber ein großes Lager hatten. Die italienische Streitmacht hatte kaum den Angriff begonnen, als die Irregulären auf dem linken Flügel zurückwichen und das Feuer auf die Italiener eröffneten. Die mit dem Bajonett gegen sie vorgeschobenen Bersaglieri waren bald umzingelt und erlitten schlimme Verluste. Viele Offiziere fielen und die gesamte Artillerie ging verloren. Mit größter Mühe bahnte sich die Kolonne den Rückweg, wobei die Abessinier sich vorzüglich bewährten, die Araber aber gaben die Verfolgung erst auf, als Syrte in Sicht kam.

Aus einer jiddischen Zeitung.

Unter der deutschen Verwaltung in Lodz haben auch die dortigen Verhältnisse einen neuen Aufschwung genommen: eine neue „jiddische“ Zeitung ist entstanden, das „Lodzer Volksblatt“. Sie ist im Jargon geschrieben und mit hebräischen Lettern gedruckt. Dem „Generalanzeiger“ in Halle hat eine Nummer vorgelegen. Sie zeigt auf der Titelseite in riesigen Lettern die Sensationsüberschriften: „Neie blutige Kämpfe in Ufoter Paß. Der deutsche Luftflott bombardiert russische Stadt.“

Die Kriegsnachrichten sind natürlich dieselben, die wir zu jener Zeit hatten, aber um die Sprachschönheiten des Jargons bereichert. Da wird die Meldung der „Lodzer Brest“ zitiert von einem „neien teilsenigen Plan“ Hindenburgs, der das russische Heer „umzingeln und vernichten“ wolle, da sind „abgeworfen 50 Bomben auf Reims“, „vernichtet englische Unterwasser-Schiffeles“ usw. Die Meldungen aus dem „Grauen Hauptquartier“ lauten nicht von der Ost- und Westfront, sondern von der „Mischfront“ und der „Maarivfront“.

Ein Artikel ist betitelt „Hindenburg wegen seines Reichthums (Siege)“ und gibt die Unterredung des Feldmarschalls mit einem Korrespondenten des „Giornale d'Italia“ wieder. Hindenburg erzählt da: „Wie's is proklamirt geworven dem 31. Juli der Kriegszustand, hob ich mich grob mit mein Frau gefinnen auf Besuch bei mein älter Tochter in Kolbera. Kein (gegen) Berlin bin ich angekommen in Tog, wenn's is erklärt geworven die Mahome (Krieg). Ich hab gleich geschrieben dem Kriegsministerium, daß ich bin bereit zu der Dienst. Ich hob bekommen ein entfer (Antwort), daß im Fall von a Rotwendigkeit weit mein Bitte erfüllt weren. Afsan hob ich gewartet bis'm 22. August; drei a Seiger (drei auf der Uhr) hob ich pluchlich bekommen a Telegramm von Sein Majestät, welcher hot mir verordnet, areinzutreten in Dienst.“

Die Kämpfe in Ost und West.

Unsere Flieger in Tätigkeit.

Genf, 5. Mai. Wie der „Temps“ berichtet, haben vier deutsche Tauben Remiremont überflogen. Sie wurden von französischen Flugzeugen und Hubschiffen beschossen, so daß sie zur Grenze zurückfliegen mußten. Ferner wurden Montagabend zwischen sechs bis sieben Uhr vier deutsche Flugzeuge über Epinal geschickt, die trotz heftiger Kanonade zwanzig Bomben auf die Stadt schleudern konnten, darunter zwei Brandbomben, die Materialschaden verursachten. Auch Luneville wurde wieder von einer deutschen Taube heimgesucht. Sie hielt sich in großer Höhe auf, bombardierte die Stadt und entkam der Verfolgung der französischen Flieger.

Deutsche Flieger über Riga.

Berlin, 5. Mai. Der „Tgl. Rundsch.“ geht aus Haag folgende Petersburger Meldung zu: Vier feindliche Flieger erschienen am Dienstag über Riga, jedoch anscheinend nur zu Aufklärungszwecken, da keine Bomben abgeworfen wurden.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Dijmbingwe in Deutschsüdwest vom Feinde besetzt.

Reuters Bureau meldet aus Kapstadt, daß die Truppen Bothas am 2. Mai Dijmbingwe, 60 Meilen

weltlich von Windhul, besetzten. 28 Deutsche wurden gefangen genommen. Von den Unionstruppen wurden drei Soldaten getötet und zwei verwundet.

Große Kohlennot in Rußland.

22. April: Das Petersburger Blatt „Nietich“ meldet: Am 29. April waren auf der Zentralfabrikation des Elektrizitätswerkes nur für drei bis vier Tage Kohlen vorhanden. Wenn nicht schnellste Maßnahmen getroffen werden, so muß der Betrieb eingestellt werden. Die großen Kessel werden für Petroleumheizung umgebaut. Die Hoffnung auf die Zufuhr von Kohlen ist außerordentlich gering. Im Monat April ist keine Kohlenzufuhr eingelaufen, obwohl 400 Waggons versprochen waren, die aber auch nur ein Notbehelf gewesen wären. Die städtische Gasfabrik empfing gleichfalls keine Kohlen. Die vorhandenen Vorräte reichen nur bis Anfang Mai. Eine Gasfabrik hat bereits den ganzen Bestand an Kohlen verbraucht und arbeitet in letzter Zeit nur mit Kohlen, die sie aus Bierbrauereien geholt hatte.

Der neue Mordprozeß Hamm.

Das Wiederaufnahmeverfahren vor dem Schwurgericht in Elberfeld.

† In der am Dienstag fortgeführten Verhandlung gegen die Witwe Hamm wegen Ermordung ihres Mannes wurde als Sachverständiger Polizeirat Braun aus Berlin vernommen. Nach seiner Ansicht hat sich der Vorgang in der Hammischen Wohnung, bei dem Hamm das Leben verloren hat, wie folgt zugetragen:

Der Täter hatte unten eine Scheibe eingedrückt, war eingestiegen, und hatte sich beim Durchgehen durch das Fenster geschnitten. Das ist zu schließen aus dem Tuch, das vor dem Fenster zum Trocknen hing und das er an sich genommen hat; es wurde später in der Rocktasche gefunden. Es war ein

ganz gewöhnlicher Einbruchsdiebstahl

eines Landstreichers oder Stromers, der vielleicht tagelang Hunger gehabt hatte und der, als er das Brot liegen sah, es nahm. Da er nun stark blutete aus der Schnittwunde aus der Hand, so ist er zunächst noch einmal hinaufgestiegen, hat die Hand an dem Tuch draußen vom Blut gereinigt. Auch der sonstige Befund an dem Tuch läßt die Annahme zusammenfallen, daß es als Knebel benutzt worden sei. Der Täter hat dann unter dem Baum sich ein Stück Brot abgebrochen und wollte es essen. Da erschien es ihm aber doch wohl zu trocken, er wollte noch einmal einsteigen, um zu sehen, ob er nichts Besseres fände. Das kleine Stück, das er vom Brot abgebrochen hatte, steckte er in seine Hosentasche, das große hat er draußen unter dem Baum weggeworfen.

Es muß ein Fremder gewesen sein.

denn der ganze Weg, den er bei dem zweiten Einstieg einschlug, spricht dafür. Als er nun die Treppe hinaufging, muß sie getrampelt haben, und Hamm erwachte durch das Geräusch im Vorraum. Er wußte, daß seine Frau länger ausgeblieben war, dachte wohl, es sei seine Frau und stand auf, um nachzusehen. Er ging vom Bett hinaus auf den Flur, im Hemde, ohne Licht. Der Verbrecher schlug ihn nun mit dem Stoch über den Kopf; darauf war es ganz natürlich, daß der Geschlagene sich dadurch deckte, daß er den Arm hochhob, und jetzt verfehlte ihm der Verbrecher den Stoch unter die Achsel. Daß in der Vorzimmer der Stoch erfolgt ist und nicht im Bett, beweist, daß die große Menge des Blutes hier ausgeflossen ist, die ganze Wand war damit befeuchtet. Das konnte nur der Fall sein, wenn der Stoch hier ausgeführt wurde. Nachdem Hamm gehrochen war, hat er den Täter gepackt, und

es kam zu einem Kampf;

der Täter wollte entfliehen, er stieß gegen die Falltür, konnte nicht auf die Treppe, riß das Fenster auf — das war das erste Geräusch, das die Nachbarn gehört haben, und das auch Frau Hamm aufwachte. Der Täter stieg nun auf das Fenster, er wollte rückwärts herunterspringen, indem er auf das Blumenbrett trat, das 1 Meter unter dem Fenster unten angebracht war. Beim Herunterspringen brach er das Blumenbrett und Hamm, der ihm nach-

gekommen war, hielt ihn am Rock. Der Täter hatte den Stoch in der rechten Hand, beim Wegspringen blieb der Rock in der Hand Hamms, die Ärmel zogen sich von innen auf. Es ist das eine ganz natürliche Sache. Der Verbrecher sprang förmlich aus seinem Rock heraus, und so sind die aufgetrennten Ärmel zu erklären. Jetzt hatte er nicht mehr Zeit, sich noch um etwas zu kümmern, er ließ alles liegen und lief davon. Man darf doch nicht glauben, daß der Mörder, nachdem er hinausgekommen war, sich die Zeit lassen würde, den Rock auszuziehen, ihn hinunterzuschleifen, das Blumenbrett herunterzureißen und die Stange einzubringen. Ein Glück, daß Frau Hamm ihren Mann fand, wie er über dem Fenster, hinausbeugend, lag. Sonst wäre es noch schwieriger gewesen, die Sache festzustellen.

Wie die weitere Vernehmung ergab, schließt der Sachverständige auch aus der Tatsache, daß sich in dem aufgefundenen fremden Rock ein blutbeflecktes und zusammengefaltetes Vorhemd befand, daß es sich um einen Landstreichler handeln muß, der das schmutzige Vorhemd schon tagelang in der Tasche stecken hatte. Aus diesem Grunde kommen auch Imkamp und Kielhorn als Täter nicht in Betracht, da sie beide eine Wohnung hatten.

Der medizinische Sachverständige Geheimer Medizinalrat Dr. Braun-Elsfeld erklärt, daß die Verwundungen die Hamm erhalten hat, nicht eine sofortige Entkräftung herbeiführten, so daß ein Kampf noch stattfinden konnte.

Der Krieg zur See.

Ein Leuchtturm auf den Ålänndinseln in Brand geschossen?

22. Nach einer Meldung aus Geste (Schweden) hat ein dort angekommenes Schiff bemerkt, daß der Langstaer-Leuchtturm südlich von Mariehamn auf Åland Montag morgen niedergebrannt ist. Da kurz vorher zwei Explosionen gehört wurden, wird angenommen, daß der Leuchtturm von feindlichen Kriegsschiffen in Brand geschossen worden ist.

Die Ålänndinseln liegen in der Ostsee zwischen der schwedischen Küste und der Südspitze Finnlands und sind russischer Besitz.

Von einem Unterseeboot versenkt.

22. Reuter meldet: Der Dampfer „Winterne“ wurde Montag früh in der Nähe der Seilinseln ohne vorherige Warnung torpediert. Die Besatzung wurde, nachdem sie den ganzen Tag in einem kleinen Boote in schwerem Sturm getrieben war, geborgen.

22. Das Bureau Reuter meldet aus London: Der Dampfer „Cruiser“ wurde von einem deutschen Unterseeboot beschossen. Vier Mann wurden getötet. Sieben andere versuchten, sich in einem Boot zu retten. Die übrigen wurden schließlich nach großen Strapazen von einem Kohlendampfer gerettet. — Lond meldet aus Leith: Der schwedische Schooner „Elsa“ wurde am Sonntag früh von dem deutschen Unterseeboot „U 39“ in Brand geschossen. Die Besatzung wurde in Leith gelandet.

Englische Freischärler zur See.

22. In dem Bericht der großen englischen Schiffsahrtsgesellschaft „Royal Mail Steam Company“ wird gesagt, daß, wenn der Post- und Passagierdampfer dieser Gesellschaft Angriffen von deutschen Hilfskreuzern nicht ausgesetzt gewesen sei, dies darauf zurückzuführen sei, daß die Schiffe der Gesellschaft vor zwei Jahren mit Geschützen zur Abwehr von Angriffen ausgerüstet wären. — Auf die „Royal Mail-Dampfer“ werden unsere Unterseeboote nun wohl ein Auge machen, um dem Unwesen der Bewaffnung von Handelsschiffen zuleibe zu rücken.

Die für die Türken erfolgreichen Dardanellenkämpfe.

22. Konstantinopel, 5. Mai. Die von Athen und Mitylene aus verbreiteten Nachrichten von Journalisten der Entente, die bereits von der Besetzung von Gallipoli und Ragara durch die Landungsgruppen der Verbündeten sprechen, sind so widersinnig, daß sie wohl nirgendwo Glauben finden werden. Wären Gallipoli und Ragara

in den Händen der Verbündeten, so wäre die Meeressperre für die Türken so frei wie im Frieden.

Die Galsinsel Gallipoli ist für alle militärischen Bewegungen völlig frei. Der Feind hält sich nur an den Punkten der Küste, bei Arburnu und bei Sedulbahr, und zwar infolge des beständigen Feuers seiner Seeartillerie. Er ist aber nicht imstande, irgendeine Bewegung gegen die türkische Umklammerung zu machen. Das asiatische Ufer ist frei vom Feinde.

Bei Arburnu, nördlich von Kapatepe, wurde ein zweifacher Versuch englischer Landungsgruppen, nach der Wasserstelle durchzustoßen, blutig abgeschlagen, ebenso ein Versuch der Flotte, diese Landungsgruppe zu verdrängen oder ihren Rückzug in die Boote zu ermöglichen, vereitelt. Trotz der Unterstützung durch das Feuer der Linienschiffe mußten die Landungsboote unter erheblichen Verlusten sich zurückziehen.

Bei Sedulbahr mußte die gemischte Landungsarmee des Generals d'Amade langsam zurückgehen. Ein ähnlicher Vorstoß der Türken in der Nacht vom 3. zum 4. trieb sie weit zurück, wobei der Feind durch Bajonetangriff, den die osmanischen Truppen beibrachten, schwere Verluste beibrachte wurden. Zwei Maschinengewehre nebst reichlicher Munition wurden genommen und sofort gegen die Engländer verwendet.

Alle Ausfälle konnten bisher leicht durch ausgebildete Leute aus den Mannschiffsdepots der im vorigen Jahre reformierten Mobilisationsorganisation ersetzt werden.

Die russische Flotte demonstrierte durch Beschließung harmloser Dörfer dicht an der bulgarischen Grenze.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Russischer Rückzug aus den Westkarpathen. — Die Russen auf einer Front von 150 Kilometern geschlagen.

22. Wien, 5. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Besatzungsfront Zboroz-Szytropol-Sadow ist unhaltbar geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Zmigrod weiter vorrücken, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpathenfront seit heute früh im vollen Rückzuge aus Ungarn, verfolgt von unseren und deutschen Truppen.

Die Russen sind somit an einer circa 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen.

Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Die Haltung Italiens.

22. Zürich, 5. Mai. Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Rom: Die seit Freitag äußerst kritische Lage hat seit der letzten Besprechung des Fürsten Bülow mit Sonnino eine Wendung zum Besseren genommen. Italien tagt die letzte Entscheidung.

Die Kriegslage.

Unsere Offensive bei Ypern, in Westgalizien und im nordwestlichen Rußland.

22. Die letzten amtlichen Kriegsberichte zeigen deutlich, daß an drei Hauptstellen, an denen unsere Truppen kämpfen, der Angriff unsererseits erfolgreich vorgetragen wird: bei Ypern, in Westgalizien und im nordwestlichen Rußland. In Flandern, wo die weniger bedeutenden Kämpfe während des vergangenen Winters keine wesentliche Verschiebung unserer und der feindlichen Front ergaben, setzte am 22. April in der Gegend von Ypern die deutsche Offensive gegen den Feind unerwartet fräftig ein. Das dortige Ziel unserer dortigen Angriffe ist ohne weiteres klar ersichtlich: wir marschieren auf Ypern, das dicht vor unserer Front liegt und von den Verbündeten

Pulver und Gold.

Roman aus dem Kriege 1870—71 von Levin Schüding. 12) (Nachdruck verboten.)

Wir fuhrten auf den Hof der „Ferne“, in welchem die sinkende Nachmittagssonne bereits sehr tiefe Schlagschatten warf. Bei einer kleinen Beratung, welche entstand, ob wir zuerst in den Pavillon eintreten oder gleich den Weg zur Burg hinaus antreten sollten, hat ich dringend um das letztere, da der Weg die beträchtliche Höhe hinauf viel Zeit in Anspruch zu nehmen und der Abend zu kommen drohte. Man gab mir nach und wir begannen die Wanderung, während Friedrich mit seinem das Vesperbrot enthaltenden Korbe den Auftrag erhielt, sich den Pavillon von den Leuten der Ferne öffnen zu lassen und dort vorförmlich alles herzurichten.

Ich brauche unsern Weg nicht zu beschreiben; man weiß, daß alte Burgruinen mit einiger Anstrengung der Anienmüsten und der Lungen genommen sein wollen. Ich sage nur, daß es ein ganz heillosen Ziegenpfad war, den wir zu erklimmen hatten; desto heiterer war die Stimmung, welche er hervorrief; ich wagte es, Fräulein Blanche den Arm zu bieten, und sie nahm ihn ohne Zögern. Als wir endlich oben im Bereich der Ruine angekommen waren und durch das noch wohlherhaltende Portal, welches die ehemalige Vorburg von der Hauptburg geschied, in den Hof traten, eröffnete sich uns ein prachtvoller Ausblick über das dunkle tannenumhagte Tal, den sich windenden Flußlauf tief unten zu unseren Füßen, die nächsten Höhen und ein gutes Stück des alten schönen und reichen burgundischen Landes.

Ich war in einer ganz eigentümlichen Erregung, in etwas von einem seltsamen Rausche; daß Blanche mit einer Art von Hingebung, welche vielleicht nur Folge der Ermüdung war, ihren Arm in dem meinen ließ, hatte sicherlich seinen Teil daran. Wir standen lange stumm, jeder wie mit dem schönen Bilde vor uns beschäftigt, von ihm erfüllt und entzückt; aber ich muß gestehen, daß ich im Grunde nur an sie dachte, nur von ihr erfüllt war.

Nach einer Pause sagte sie: „Nun, geben Sie mir recht?“

„Recht? Worin? Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich in einer so tiefen Friedensstimmung bin, daß ich allen

Krieg vergessen habe und jedermann recht geben möchte? Sind wir in etwas verschiedener Meinung?“

„O, in tausend Dingen, denk ich,“ versetzte sie mit einem weichen, mildern Tone, als ich ihn je von ihr vernommen.

„Und doch könnt ich über kein einziges mehr mit Ihnen streiten. Wenn ich auch tausendmal recht dabei hätte, was nützte es mir? Sie wissen, daß Nacht vor Nacht geht — und die Nacht haben Sie!“

„Die Nacht hätte ich?“ sagte sie rasch und erglühete dann in jenem mädchenhaften Erröten, in jener Verlegenheit über ein zu rasch gesprochenes Wort, das eine Antwort hervorlocken kann, die man durchaus nicht hervorlocken möchte.

„Die Nacht haben Sie — die Nacht, mich alles andre vergessen zu machen als den einen Wunsch, eine Brücke schlagen zu können über — jeden trennenden Abgrund, und war er weit wie der zu unsern Füßen!“

„Das ist unmöglich!“

„O, es ist alles möglich — wenn man seine ganze Kraft, seine Seele dransetzt!“

Der alte Herr trat dichter heran und störte das Zwiegespräch, daß ich gern fortgesetzt hätte; wir sprachen von andern Dingen; er nannte die einzelnen Punkte und Orte, die wir in der Ferne erblickten. Er wurde dabei sehr beredt und ausführlich; ich sah zu meiner Verwunderung, wie die Sonne dem Horizont zusetzt und ihr unterer Rand beinahe schon die blaue Wellenlinie der fernsten Höhen im Westen berührte.

Endlich unterbrach ich ihn, um an die Rückkehr zu mahnen; Blanche schien sich nicht losreißen zu können; sie stand noch lange wie gefesselt von dem Anblick des vor uns ausgebreiteten Bildes, dem der Sonnenuntergang mit seinen magischen Tinten eine wunderbare Schönheit gab. Als wir endlich den Rückweg antraten, dämmerte es bereits; das schwierige Niedersteigen auf unserm Vergeweg, wobei ich Fräulein Blanche mit einer gewissen Zerknirschtheit oder, um es so auszudrücken, Traumberbertheit ganz meiner Führung überließ, nahm eine geraume Zeit in Anspruch. Als wir endlich unten angekommen waren, flammte uns Licht aus dem Pavillon entgegen; durch die offene Eingangstür sahen wir eine brennende Lampe, die einen gedeckten Tisch beleuchtete. Friedrich, schien es, hatte das alles ganz hübsch arrangiert; der Einsatz, ein hellprasselndes

des Kaminfeuers in dem kleinen Salon anzuzünden, rührte jedoch wohl von den Pächtersleuten her. Jedenfalls erhöhte es bedeutend die Behaglichkeit des hübschen, mit einer bescheidenen, aber zum Bewohnen völlig hinreichenden Einrichtung versehenen Raumes. Wir nahmen an dem runden Tische in der Mitte Platz, der alte Herr machte die Honneurs des kleinen Mahles und schenkte mir dabei von einem feurigen Burgunderwein ein, der nach unserer mühsamen Fußwanderung doppelt verführerisch war. Fräulein Blanche aß und trank wenig; sie wandte sich bald ab, der Flamme zu, in deren Glutern und Sprasseln sie blühte; sie überließ uns Männer unserer lebhaften Unterhaltung, die der alte Herr mit großer Redseligkeit im Schwung hielt; es schien, als ob der feurige Burgunder ihn völlig aufgetaut habe. Nur zuweilen freilich mich Fräulein Blanche mit einem wie forschenden Blick, der nichts dazu beitrug, das Gefühl von innerem Glück zu mindern, das ich in dieser meiner traumhaften Situation empfand. Denn war es nicht in der Tat, als ob ich mich in einem Traume befände — hierher in dies stille Feuerfessental gezaubert, wo das Rauschen der Tannen im Abendwinde und das Schäumen des nahen Vergewegs und das Prasseln der Kaminflamme sich zu einem eigentümlichen Liede von dem Zauber der fernsten Fremde verband, und Fräulein Blanche mit ihrer hinreißenden Schönheit als die Zauberin dasaß, mit der der bewegte Schein der Kaminflamme im niedlichen Spiele scherzte?

Ich muß gestehen, ich hatte nie in meinem Leben ein Stund, in welcher ich das Herz so erfüllt fühlte von der Poesie romantischer Schwärmerei, von so süßer Traumseligkeit, von solchem Glückvertrauen.

Ach, weshalb mußte so bald Friedrich in der Ferne scheinen und mir Blide voll stummer Mahnung zuwerfen! Aber freilich, er hatte recht; es war sicherlich sehr bald, ich sah nach der Uhr; sie zeigte zehn und ein Viertel! Ich war freilich mehr, als ich erwartete!

Der alte Herr füllte mein Glas und reichte auch Friedrich ein, als ich an den Ausbruch gemahnt: dann sah er nach seiner Uhr und sagte:

„Es wird halb elf werden, bevor die Pferde gespannt sind und wir abfahren können. Wir haben noch nach Hause zwei Stunden zu fahren; wir würden also um halb ein Uhr antommen. Was denken Sie dazu, Blanche?“

(Fortsetzung folgt.)

noch kaum lange gehalten werden wird. Der hier vorwiegende Teil der feindlichen Front ist, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, in einer Linie von vier Kilometern eingebrückt worden. Der Feind regelt sich regellos zurück und wird von Geschützen und Maschinengewehren ausgenommen. Der Angriff gegen die neuen Stellungen in Richtung auf Ptern wird fortgesetzt. Der bisher gewonnene Raum ist mit zahlreichen Feinden bedeckt. Der Oberbefehl bei diesen Operationen liegt in der Hand des Herzogs Albrecht von Sachsen.

In Westgalizien sind von uns drei feindliche Stellungen hintereinander durchstoßen worden. Die feindliche Stellung befindet sich nordwestlich der Bist. In den letzten Kämpfen haben die Russen bereits Verhärtnungen eingelegt, von denen Teile schon genommen wurden, die also mit in den Rückzug mitgezogen worden sind. Unser Angriff gegen die Bist. wird fortgesetzt. Unsere Verbündeten gehen rechts links von unseren Truppen gleichfalls erfolgreich vor. Auch am Dunajec ist die russische Front an mehreren Stellen durchbrochen, die Russen gehen auch hier zu. Das Gesamtergebnis unserer erfolgreichen Offensive in Westgalizien muß jedoch noch abgewartet werden. Den Oberbefehl führt hier der Generaloberst von Macken-

Hindenburgs Operationsgebiet ist das nordwestliche Rußland, die baltischen Provinzen. Hier nehmen die Ereignisse einen für uns durchaus günstigen Fortgang. Die russische Front ist in der Richtung auf Suwalki stark zurückgeschlagen worden. Gegen unsere nordöstlichen Suwalki Gouvernements vorgehenden Truppen haben die Russen aus der Gegend der Festung einen starken Vorstoß. Bei Rossynenbe kam es zum Kampf, in dem die Russen geschlagen wurden. Ihre Ver- tung ist im Gange. Zugleich aber sehen wir unsere Truppen auf dem Marsch nach Wilna und vor Libau. Es ist also in den baltischen Provinzen unter Hindenburgs Leitung nach Westen, Norden und Osten ope-

von allen Kriegsschauplätzen liegen also günstige Nachrichten vor, die zu den schönsten Erwartungen auf einen vollen Sieg auf allen Fronten berechtigen, und wie wir können wir auch weiter mit unbegrenztem Vertrauen zu unseren heldenhaften Heeren und ihren erprobten Führern der weiteren Entwicklung der militärischen Operationen entgegensehen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 5. Mai.

Wahlen- und Kriegshinterbliebenen-Versorgung.

Aus Reichstagskreisen wird der „Egl. Rundschau“ mitgeteilt: Der engere Haushaltsausschuß des Reichstages tritt am 11. Mai zusammen, um die Beratung der Angelegenheit der Versorgung der Hinterbliebenen der Kriegshinterbliebenen-Versorgung betreffend fortzusetzen und die Frage der Einführung der Hinterbliebenen nach Maßgabe des Einkommens einzurufen. Die Reichsregierung ist inzwischen in Zusammenstellungen über die für die Versorgung der Hinterbliebenen ziffernmäßigen Feststellungen zu kommen. Dadurch erst wird sich ein ungefähres Uebersicht über die an das Reich zu stellenden Anforderungen gewinnen lassen. Innerhalb der Fraktionen wird eine Verständigung über die Ergänzung der Versorgungsgesetze in Vorbereitung. Es liegen eine Reihe von Anregungen aus den einzelnen Parteien vor, die die Hinterbliebenen hinsichtlich ziemlich nahe berühren, so daß die Grundlage der amtlichen Statistiken eine einheitliche des Reichstages erfolgen dürfte. Der Haushaltsausschuß wird mit aller Kraft die Beratungen fördern, falls sich keine Schwierigkeiten ergeben, der Reichstag beim Zusammentritt Bericht erstatten wird.

Die bevorstehende Reichstagsitzung. Die erste Sitzung des Reichstages findet bekanntlich am 11. Mai statt. Sie beginnt 2 Uhr nachmittags. Die Tagesordnung lautet: 1. Beratung der Rechnung über das Haushaltsjahr 1909. 2. Erste und eventuell weitere Beratung eines Gesetzes zur Einschränkung der Verfügungen über die Pachtzinsforderungen.

Rumänien. In einer langandauernden Sitzung des Exekutivrates der konservativen Partei Rumäniens wurde der Antrag des Abgeordneten Marghiloman mit 32 gegen 26 Stimmen einstimmig angenommen. Marghiloman, der Finanzminister, ist einer der energischsten Vertreter der Neutralitätspolitik.

China. Über den Stand der japanisch-chinesischen Verhandlungen schreibt Graf v. Reventlow in der „Deutsch. Tageszeitung“, anknüpfend an einen längeren Bericht der „Deutsch. Tageszeitung“: Die japanisch-chinesische Streitfrage scheint sich zu entscheidenden Krisen zuzupogen. Die Verhandlungen, einige der japanischen Forderungen an China, zumal diejenigen, welche die Eisenbahnen im Hinterland betreffen, soll, wie es scheint, unter allen Umständen abgeschlossen werden. Daß Japan dieses kann, unterliegt keinem Zweifel. Es fragt sich nur, welchen Weg die japanische Regierung dazu einschlagen will und wann. Der japanische Reichskanzler Graf Okuma will in wenigen Tagen eine offizielle Entscheidung bekanntgeben, und diese Entscheidung dürfte in Großbritannien mit nicht geringem Interesse erwartet werden als in China. Die Weigerung der britischen Regierung, jene erwähnten Punkte der japanischen Forderungen anzunehmen, ist besonders bemerkenswert, weil das Jangtsegebiet bekanntlich von England als Domäne des britischen Handels und

damit auch der großbritannischen Politik angesehen und behandelt wird. Hinter der chinesischen Weigerung steht die englische Regierung. Was China allein anlangt, so würden die dortigen Staatsmänner die japanischen Forderungen hinsichtlich des Jangtsegebietes nicht peinlicher empfunden haben, als die für Schantung, die Mandschurei, die Ostmongolei usw. Ebenso klar ist natürlich den Japanern, wo die eigentlichen Gründe der chinesischen Weigerung, ihnen im Jangtsegebiete Vorzugsrechte einzuräumen, stammen. Die japanische Regierung dürfte sich im Stillen schon schlüssig darüber sein. Wie ihre Entscheidung für den jetzigen Augenblick ausfällt, kann man naturgemäß nicht voraussagen, aber anzunehmen ist, daß Japan den Augenblick benutzend wird, wo Großbritannien außerstande ist, sich dem Durchdringen der japanischen Forderungen unmittelbar oder mittelbar zu widersetzen.

Locales.

Der englische Hungerkrieg hat auch sein Gutes. Er durch die Lande fährt, gewährt es von Stunde zu Stunde. Von der dichtesten Grenze des Städteviertels bis zum abgelegenen Dorfe rühren sich fleißige Hände in seltenem Eifer, jedes brach liegende Stückchen Land zu beackern. Da sieht man erst, was unser reiches Volk sich in früheren Jahren in vergeudendem Plegenlassen leisten konnte. Die Bauplätze sind nicht mehr ein Ackerfeld, auf dem bloß Dividenden des Grundstück-Handels blühen; Alt und Jung ist dabei, jeden Zentner Land zu ergiebiger Ackerfläche umzugestalten. Auf den Sportplätzen, die dieses Jahr ihre Freunde an die Schützengräben abgeben mußten, fliegt jetzt an Stelle des Fußballes der Spaten fleißig durch die Luft, und an Stelle der Siege der gewaltigen Beinmuskeln werden dort dieses Mal Kartoffeln erblühen. Sogar die brachliegenden Teile der Friedhöfe sind vielfach in Beackung genommen, nicht als Acker des Todes, als Acker des Lebens, für das Leben, für die Lebendigen. Auf dem Lande aber erkennt man auch im kleinsten Betriebe den Wert der „Korruption“.

Mancher alte Landwirt, der sein Anwesen mit viel überflüssigen Begegnungen und Ackerplättern auf seinen im Felde stehenden Nachfolger vererbt hat, begibt sich jetzt auf seine alten Tage mit fabelhafter Kraft an die Arbeit, um aus patriotischen, gemeinnützigen Gefühlen heraus das nachzuholen, wozu ihm im Leben die wirtschaftliche Einsicht nicht bringen konnte; und das bei all der Arbeit, die er jetzt auf seine alten Tage für seinen einberufenen Sohn machen muß. Und nicht er allein! Frauen und Kinder sind überall mit tätig, und der kleinste Hofenträger — diesmal kein Kleiderstück — freut sich, wenn er Saatkrassen in die vom Großvater oder der Großmutter aufgeworfenen Erdböden werfen darf. Alles regt und rührt sich. Man kann seine helle Freude daran haben, zumal sich gerade hieraus mit Sicherheit folgern läßt, daß der englische Hungerkrieg, selbst wenn er mit mehr Verstand und sorgfamerer Ueberlegung ins Werk gesetzt worden wäre, zu Schanden werden muß.

Schierstein. Zu der heute im Rathause stattfindenden Wahl zur Wahl eines Abgeordneten wird seitens der nationalliberalen Partei Herr Wasserbaureat G esse in Vorschlag gebracht. — Seit Dienstag dieser Woche werden die Mannschaften des hier im Quartier liegenden Ausbildungsdepots des Mittags und Abends aus der auf dem Söhlchen Grundstück an der Eisenbahn errichteten Verpflegungsstation befreit. Die Quartiergeber haben außer dem Logis nur noch die Kochgelegenheit für den Morgenkaffee zu stellen, zu welchem Zutaten und Brot von dem Kommando geliefert werden. Die Vergütung an den Quartiergeber beträgt 40 Pfg. für den Mann pro Tag.

Schierstein. Der Unteroffizier Wilh. Schroeder vom Pionier-Bat. Nr. 21, Sohn der Witwe Johanna Schroeder von hier, ist jetzt auch mit dem Sächsischen Militärverdienstkreuz ausgezeichnet worden, nachdem derselbe bereits im Dezember vorigen Jahres das Eisene Kreuz erhalten hat.

Schierstein. Am Sonntag, den 2. Mai ist der Altpfleger-Einnehmer, Herr August Bachold hier, welcher seit 1. April 1884 bis zu seinem Tode im Dienste der Gemeindeverwaltung stand und sich durch seine Pflichttreue und Bescheidenheit bei seiner vorgelegten Behörde, sowie bei der ganzen Einwohnerschaft des besten Ansehens und großer Beliebtheit erfreute, plötzlich verstorben. Leidend war derselbe schon seit einigen Jahren, trotzdem tat er seinen Dienst bis zuletzt. Ehre seinem Andenken! — Am 28. April starb im Kampfe fürs Vaterland der Pionier Jakob Moos im Alter von 28 Jahren, Sohn des Herrn Heinrich Moos in Schierstein.

Bischofsheim. Der Bahnarbeiter Ellenheimer von Trebur wurde im Bahnhof Bischofsheim Dienstag Morgen schwer verletzt und ist ins Krankenhaus nach Mainz überführt worden. Der Mann ist im Bahnhof Bischofsheim stationiert.

So 5. Mai. Ein starker Miststurz soll nach mancherlei Beobachtungen in diesem Jahr zu erwarten sein.

So Wiesbaden, 5. Mai. Der ledige 26 Jahre alte Fabrikarbeiter Adolf Graf aus Nied ist angeklagt, die Ehefrau Elisabeth Berlinghof aus Höchst a. M. in der Nacht vom 6. auf 7. Februar im Nieder-Wald durch einen Revolvererschuss getötet zu haben und zwar auf deren ausdrücklichen Wunsch. Der Angeklagte war als Arbeiter am Höchst Bahnhofs beschäftigt, dort lernte er auch Frau B. kennen, welche Mutter dreier Kinder war. Als dem Mann das Liebesverhältnis bekannt wurde, bedrohte er seine Frau mit einem Beil, ja des Nachts legte er sich sogar mit dem Revolver schlafen. Die Frau erklärte, ihres Lebens nicht mehr sicher zu sein und bedrängte ihren G-

lieben, mit ihr zu fliehen. Dieser ermahnte sie, der Kinder wegen zu bleiben und Schutz bei der Polizei zu suchen. Durch eine Extratour mit dem Geliebten nach Schweinfurt, wohin der Gemann auch gereist war, wurde das Verhältnis der Eheleute noch unerträglicher. Die Frau verfolgte nun den Angeklagten, mit ihr zusammen in den Tod zu gehen, so auch in der Frühe des 5. Februar. Abermals weigerte sich Graf. Am 6. Februar waren sie auf dem Heimweg von Frankfurt im Nieder-Wald von schwerem Regen überrascht worden und flüchteten in eine Bachhütte, hier quälte ihn die Frau wieder: „Schieße mich tot, warte bis ich tot bin, dann schießt Du Dich tot.“ Mit ihrer linken Hand führte sie selbst die Rechte des Angeklagten. Der erste Schuß traf die linke Brust, der zweite, der tödliche, den Kopf. Darauf gab Graf zwei Schüsse auf sich selbst ab. Er ist vollständig wieder geheilt, die Frau starb auf dem Transport. Es waren heute dieserhalb drei Sachverständige und zwölf Zeugen zu hören. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Zuchthaus, das Gericht betonte, daß der Angeklagte absolut unter dem Einfluß der Frau gestanden und erkannte auf die Mindeststrafe von drei Jahren Zuchthaus.

So Wiesbaden, 5. Mai. Am 15. Februar kam es zwischen den Eheleuten Andreas Pfaut aus Biedrich zu Auseinandersetzungen, wobei Pfaut seine Frau mit dem Beil bedrohte. Der Schwager Karl Füll sprang dazwischen und erhielt eine klaffende Kopfwunde. Wegen schwerer Körperverletzung verurteilt: die Strafkammer heute den P. zu zwei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sechs beantragt.

Letzte Nachrichten.

Der österr.-ungarische Tagesbericht
Ueber 50,000 Gefangene in Westgalizien.
Vernichtung der 3. russischen Armee.

W. T.-B. Wien, 6. Mai. (Nichtamtlich). Amtlich verlautet v. 6. Mai mittags: Auf der ganzen Schlachtfeldfront in Westgalizien bringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchen in günstigen Verteidigungsstellen den schnellen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Westiden sind durch den Plankenshof der siegreichen Armeeen stark bedroht. Die Gegend von Jaslo und Duka ist bereits erklumpt. Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der 3. russischen Armee vervollständigen. Die Zahl der Gefangenen ist über 50,000 gestiegen.

Die übrige Situation ist unverändert. Im Drawa wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Ostri blutig abgewiesen. 700 Russen wurden gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Aufrollung der russischen Karpathenfront.

Die „Frankfurter Zeitung“ teilt mit:

Kriegspressquartier, 5. Mai, 8 N. Der Stab des Armeekommandanten Generals Dimitriew hat Jaslo überstürzt verlassen, jenen für den Nachschub der Armee überaus wichtigen Eisenbahnknotenpunkt. Am weitesten ist der russische Rückzug naturgemäß aus den Stellungen bei Zboro, der Dukafernte und dem Luptowepaß gediehen. Der bisher so oft angestrebte, aber nie zur Durchführung gekommene Begriff des Aufrollens einer starken Front ist in glänzender Weise zur Tat geworden. Freilich ist diesmal auch endlich das seit Wochen andauernde schöne Wetter auf unserer Seite.

Wie die schon angedeuteten Folgen der Durchschlagung des russischen Westflügels und der damit eintretenden Bedrohung der in den Operationsbereich geratenen rückwärtigen russischen Verbindungen erhoffen liegen, sind diese katastrophalen weiteren Ereignisse heute bereits eingetreten.

Die schwere Niederlage bei Gorlice hat die Aufrollung der russischen Karpathenfront von ihrem westlichen Punkte beim Sattel von Konieczna bis in die Mitte der Waldkarpathen, also auf eine Entfernung von weit über 100 Kilometer von der unmittelbaren Stoßstelle bewirkt. In dieser ganzen Linie räumen die Russen ihre so mühevoll ausgebauten starken Höhenstellungen, scharf bedrängt vom Feuer unserer Artillerie und in unmittelbarer Fühlung mit der verfolgenden Infanteriefrent. Das hierbei in unsere Hände gefallene Menschen- und Kriegsmaterial ist noch nicht zu übersehen.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Wiesbaden, Ecke Kirchgasse u. Friedrichstraße.